Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 18 (1962)
Heft: 2

Artikel: Wie verständigt man sich in mehrsprachigen Armeen?
Autor: Waldburger, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht vorkommen. Wie wir erfahren haben, werden jedoch schon Vorbereitungen für eine Regelung in diesen Fragen getroffen.

„Sprachdienst"

Wie verständigt man sich in mehrsprachigen Armeen?

Paul Waldburger

Der boshafte Witz über die NATO-Armee, wonach in deren Stäben englisch, hinter der Front französisch und an der Front deutsch gesprochen werde, beleuchtet schlagartig ein Problem, das im Zeitalter der Blockbildung und der Militärbündnisse weltweite Bedeutung erlangt hat. Ohne sprachliche Verständigung ist eine gemeinsame Kampfführung überhaupt nicht denkbar. An drei Beispielen seien die Schwierigkeiten und ihre Überwindung aufgezeigt.

Im Februar 1961 fanden unter dem Stichwort „Winterschild II" in der bayerischen Oberpfalz Manöver der *amerikanischen* 7. Armee statt. Daran beteiligten sich auch französische und deutsche Truppen. Ein größerer deutscher Verband (eine Brigade) behalf sich so, indem er bei der übergeordneten amerikanischen Befehlsstelle einen Verbindungsoffizier einsetzte, der die Befehle in englischer Sprache entgegennahm, sofort übersetzte und in deutscher Fassung weitergab, — eine einfache Lösung, aber keine genügende. Wichtiger war die Verständigung, die in den wechselnden Kampflagen von Fall zu Fall zwischen verschiedenen Kommandostäben bewerkstelligt werden mußte — und zwar ohne Dolmetscher. Daß sich auch hierbei keine nennenswerten Schwierigkeiten ergaben, ist auf drei Gründe zurückzuführen:

— alle deutschen Offiziere und zum Teil auch die Unteroffiziere beherrschen die englische Sprache;
— eine stattliche Anzahl amerikanischer Offiziere spricht deutsch; ein Viertel von ihnen erhält während des Dienstes Deutschunterricht;
— die Fachsprache ist durch ein besonderes Wörterbuch vereinheitlicht worden.

Bei einem deutschen Panzerbataillon, das einer amerikanischen Division unterstellt und damit auf eine besonders enge Zusam-

menarbeit angewiesen war, wurde folgender Weg beschritten: Der deutsche Bataillonskommandant erteilte, um die anwesenden amerikanischen Offiziere aller Schwierigkeiten zu entheben, seine Befehle in englischer Sprache. Voraussetzung für diese Lösung ist eine weitgediehene Zweisprachigkeit der nichtamerikanischen Offiziere. Ob auch Franzosen zu einer solchen Zusammenarbeit willens und befähigt wären, ist vorläufig zu bezweifeln.

Die Angehörigen der *belgischen* Armee sind zu 60% flämischer und zu 40% französischer Zunge; der Anteil der Deutschsprechenden beträgt bloß 0,3%. Grundsatz ist, daß alle Bataillone einsprachig sein müssen. Bei den wallonischen Truppen ist dies ohne weiteres möglich; dagegen fehlt es an flämischen Offizieren, weil viele von Haus aus flämische Offiziersanwärter aus gesellschaftlichen Gründen vorziehen, sich in der Sprache der „Oberschicht" ausbilden zu lassen und ihre Muttersprache zu verleugnen. Immerhin gibt es bereits Regimenter, die rein flämisch sind. Für die Zusammenarbeit im höheren Verband wird durchwegs die französische Sprache bevorzugt. Bei den wenigen deutschsprachigen Einheiten ist (mindestens auf dem Papier) die Ausbildungs- und Umgangssprache deutsch; doch werden die Exerzierkommandos französisch erteilt. Als Führungssprache ist das Deutsche verständlicherweise ausgeschlossen.

Auch in der *schweizerischen* Armee wird die Einsprachigkeit der Verbände angestrebt, zunächst um den Dienstbetrieb zu erleichtern, dann aber auch um jedem Wehrmann das Recht auf seine Muttersprache zu gewährleisten. Fast alle Regimenter sind einsprachig, auch die meisten Brigaden und Divisionen. Dagegen gibt es kleinere Sondereinheiten, die aus Bestandesgründen und ihrer Aufgabe wegen zweisprachig sein müssen. Im Verkehr zwischen Offizieren verschiedensprachiger Verbände sind grundsätzlich alle drei Landessprachen gleichberechtigt; die Kenntnis einer zweiten Landessprache wird allgemein vorausgesetzt. So müssen beispielsweise die Teilnehmer der Generalstabskurse dem französischen wie dem deutschen Unterricht zu folgen vermögen; dies gilt auch für die Tessiner. Das Rätoromanische, das wohl Landes-, aber nicht Amtssprache ist, wird in der Armee nicht verwendet. Daran stößt sich niemand, da jeder Rätoromane neben seiner Muttersprache noch eine der großen Landessprachen beherrscht, meist das Deutsche, zuweilen auch das Italienische. Für den Deutschschweizer gilt es als Gebot des Taktes, vor Anderssprachigen auf die Mundart zu verzichten und die Schriftsprache zu verwenden. Allgemein ist

festzustellen, daß es meistens die Deutschschweizer sind, die den andern entgegenkommen und deren Sprache sprechen; das bedeutet, daß die Mehrheit die Last der Mehrsprachigkeit trägt. Die Welschschweizer ihrerseits wachen mit großer Empfindlichkeit darüber, daß sie sprachlich nie und nirgends benachteiligt werden. Dies kann zuweilen zu recht absonderlichen Zuständen führen. So hat im Januar 1962 der Generalstabschef (ein Deutschschweizer) beim Hinschied eines seiner Mitarbeiter (eines Welschschweizers) in der führenden Tageszeitung der deutschen Schweiz (der „Neuen Zürcher Zeitung") eine französische Todesanzeige veröffentlicht; daß im umgekehrten Falle in einer Genfer Zeitung eine deutsche Todesanzeige erschiene, ist so gut wie ausgeschlossen.

Das sprachliche Zusammenleben in unserer Armee beruht letztlich auf der Tradition, wonach zu einer höheren Schulbildung die Kenntnis der Landessprachen gehört; daß das Italienische gegenüber dem Englischen (der „fünften Landessprache") immer mehr ins Hintertreffen gerät, ist zu bedauern, aber kaum zu ändern.

Über die sprachliche Verständigung innerhalb des Warschauer Paktes ist wenig zu erfahren. Bemerkenswert ist eine Nachricht, die besagt, daß unter den Balkanstaaten als Verhandlungssprache auch das Deutsche verwendet werde. Im militärischen Bereich dürfte das *Russische* den unbestrittenen Vorrang haben; es ist in den Schulen aller Ostblockstaaten obligatorische Fremdsprache. Da mit Ausnahme Ostdeutschlands, Ungarns und Rumäniens alle europäischen Satelliten der slawischen Sprachengruppe angehören, ist die Führerstellung des Russischen schon rein sprachlich gegeben.